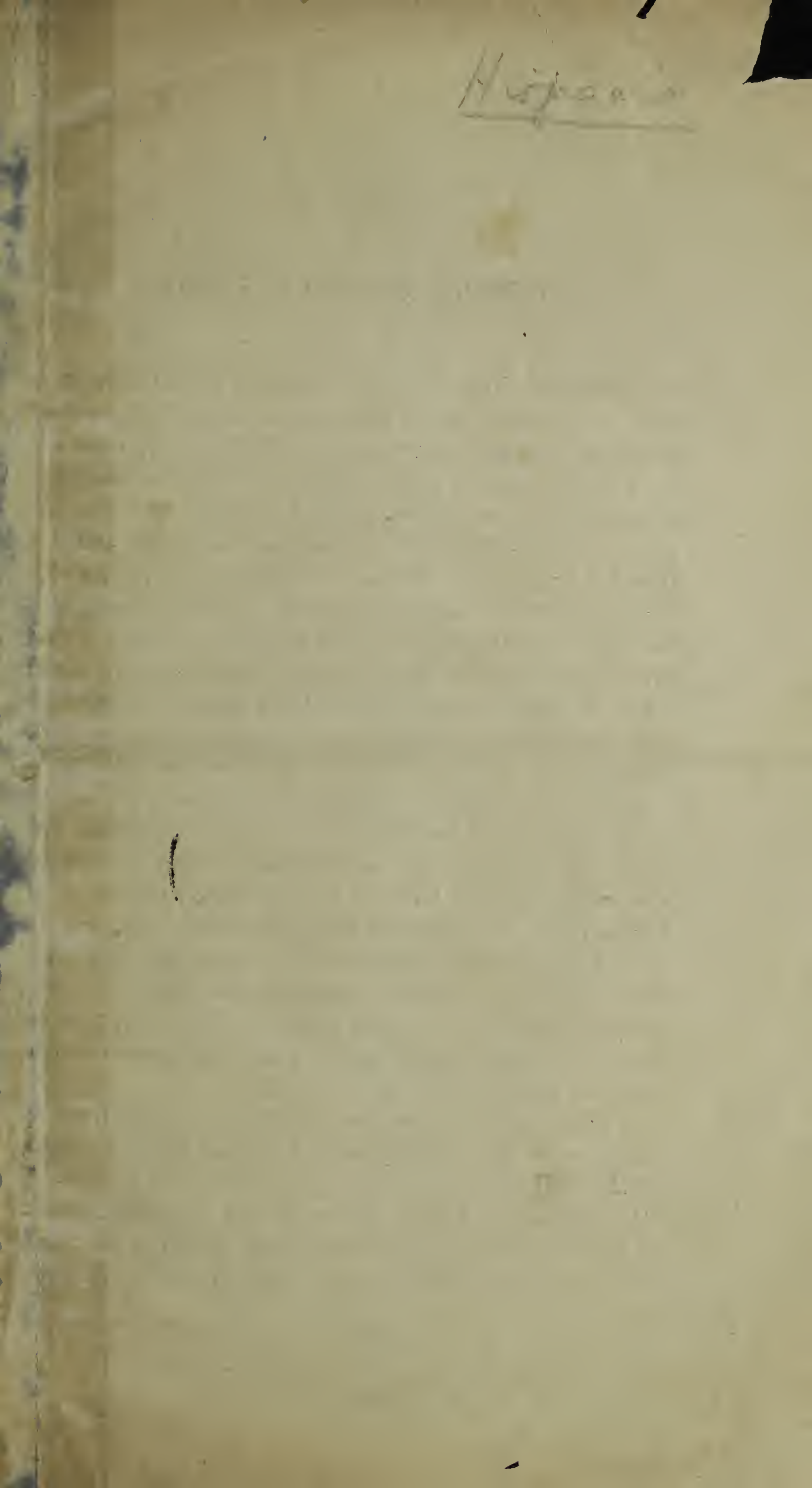


Karl Keil

Griechische Inschriften in Spanien.

Wie es seit dem sechzehnten Jahrhundert bis auf unsere Tage herab im Abendlande vielfach mit mehr oder minder Geschick versucht worden ist, Lateinische Inschriften auf der Studirstube zu fertigen und für antike auszugeben; ebenso ist auch das Gebiet der Griechischen Ephigraphik von dem Unkraut derartiger Erzeugnisse keineswegs verschont geblieben. Die Motive zu einer solchen trügerischen Thätigkeit lassen sich zuletzt alle auf die Eitelkeit zurückführen, nur daß sich diese in einem andern Falle anders geäußert hat. Während beim Ersinnen Lateinischer Titel namentlich in Italien der Wunsch mitwirkte, auf die Heimath durch solche alte Schriftstücke einen gewissen Glanz zu werfen, konnte ein solches Interesse die Abendländer nicht zu Uebungen im Griechischen anreizen. Auch scheint man es, und das mit vollem Recht, weit schwieriger befunden zu haben, etwas Griechisch zusammenzustoppeln, das einen Schein des Alterthums haben mochte, als eine Lateinische Inschrift nach dem Muster so vieler frühzeitig gesammelt vorliegender zu fabriciren. Dieß auch ein Grund, warum die Zahl der spuriae inscriptiones Graecae bedeutend geringer ist, als die der Latinae, selbst wenn gebührend in Anschlag gebracht wird, wie viel mehr ächte Lateinische als Griechische Titel erhalten sind. Imgleichen haben die Fälscher in der Regel Schlauheit genug besessen, die Producte ihrer Gelehrsamkeit nicht auf Steine selber einzugraben; sie begnügen sich vielmehr damit, die Copien der leider irgendwie verloren gegangenen Marmor- oder Erz-Tafeln zu geben.

Wenn indeß schon von den alten Griechen die pia fraus begangen worden ist, Inschriften aus den frühesten Zeiten zu erdichten (Welcker Syll. Epigr. Graec. S. 254, Franz El. Ep. Gr. S. 74), so haben dieses Vorbild der Ahnen zunächst die spätern Bewohner des Landes, mit viel oder wenig Hellenischem Blut in den Adern, nicht ganz ohne Nachahmung gelassen, insofern die von Mustoxydi

und Pouqueville („in muro conventus monachorum Artotinae“) veröffentlichte Inschrift C. I. G. n. 1759 v. I. S. 859 (vgl. Welcker Syll. Ep. Gr. n. 104 S. 139 u. 299):

ΚΑΛΧΑΝΤΑΜΟΨΟΝΔΙΚΑΙΟΣΗΡΑΚΛΗΣ
ΧΛΕΥΜΕΝΟΣΠΕΙΕΡΙΝΕΟΙΠΛΗΞΑΣ
ΑΥΤΟΝΤΩΚΟΛΑΦΩΚΑΙΑΠΕΚΤΕΙΝΑΣ
ΤΕΘΑΨΕΝΕΝΕΡΙΝΕΩ

schwerlich etwas anderes als der Spaß eines neueren Antiquarius unter den Mönchen jenes Klosters ist, nicht, wie Boeckh annimmt, das Machwerk eines, der non ante Christi natales gelebt habe. Die schon von dem großen Meister angeführte Stelle des Tzetzes zum Lycophron 980 v. II. p. 898 Müller: *ὁ Κάλχας αὐτοῦ κατεγέλα· ὅθεν ὀργισθεὶς ὁ Ἡρακλῆς πατάξας αὐτὸν κονδύλῳ ἀπέκτεινε καὶ ἔθαψε περὶ τὸν ἐρινεόν* war ohne Zweifel die Quelle, aus welcher der Fälscher schöpfte. Auch das mehrfach besprochene *Διὶ Πανελληνίῳ* auf Aegina ist sehr jungen Datums, vom Jahre 1810, wenn schon nicht von Griechischer Hand eingegraben, s. Roß Archäol. Auff. I. S. 242 Note, welcher bemerkt, dieß sei die einzige auf dem Stein erdichtete oder gefälschte Inschrift, die ihm unter mehreren Tausenden in Griechenland vorgekommen. Minder bekannt geworden sind die Stücke vom Berg Athos, welche ein geborener Grieche, der vielberufene Konst. Simonides aus Syme, vor zwei Jahren herausgegeben hat, Inschriften welche, wie ich dreist ausspreche, sammt und sonders erdichtet sind*).

*) Schon zur Zeit, als der Uranios Akademiker und Nichtakademiker in Spannung hielt, theilte Simonides an Gelehrte, bei denen er Glauben zu finden hoffte und beinahe fand, allerlei sonderbare Titel mit, welche mir in des Mannes eigenen Abschriften vorliegen. Neue sind dann in dem Buche aufgetaucht, welches er London 1859 erscheinen ließ: *Ὀρθοδόξων Ἑλλήνων Θεολογικαὶ Γραφαὶ Τέσσαρες*, S. 109—42. Crimine ab uno disce omnes. N. 1. p. 110 (Taf. I, 1 mit antiken Lettern, die bis auf ∇ für O zutreffen) in gewöhnlicher Schrift *βουστροφηδόν* also:

ΝΟΗꓘΟΛΥƎΝΑƎΘ	*Θεὰν Εὔλοχον,*
ΕΠΟΙΕΕΜΕΓΑΣΘΕ	*ἐποίεε Μεγασθέ-*
ΟΝƎΜΟƎΛꓘΞƎΝ	*νης Κλεομένους*
ΟΘΑΣΙΟΣ	*ὁ Θάσιος.*

Dagegen genügt es für die Kundigen, neben Petrizzopulos (C. I. G. n. 43 v. I. S. 56) die Namen Ligorius *) und Fourmont **) zu nennen, bei welchen der Spruch des weisen Dichters gilt: *οὐδὲν ἕρπει ψεῦδος εἰς γῆρας χρόνου*. Denn obwohl beide viele wirklich alte Inschriften copirt haben, so steht doch heut zu Tage unbestritten fest, daß sie daneben im Fälschen nicht minder fleißig gewesen sind.

Endlich muß ich hier des in der That verdienten Herausgebers der *Ἐφημερὶς Ἀρχαιολογική*, Pittakis, gedenken. Man hat diesen

Schade, daß der Verfasser das Dorische *ΕΠΟΙΕΗΕ* bei Roß Inscr. Gr. Ined. n. 33 p. 12 (*ἐποιεέ*, nicht *ἐποιήθη*, sondern *ἐποίησε*, Christ Grundzüge d. Griech. Lautlehre S. 143, Ahrens Dial. Dor. p. 76) nicht gekannt hat, oder das Jonische *ΕΠΟΙΕΝ ἐποίειν*, Monatsb. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1859 S. 662 n. 4, was Meineke nicht in *ἐποίει* ändern durfte. Uebrigens setzt Simonides das Geschäft mit neuen Mitteln rüstig fort, wie er denn jüngst mit einem Evangelium des Matthäus droht, dessen vom Diakonus Nikolaos 15 Jahre nach Christi Himmelfahrt gefertigte Handschrift er beim Antiquar Mayer in Liverpool aufgefunden hat. Welche Trauer für den berühmten Bibelreisenden in Leipzig, daß ihm dieser Schatz entgangen ist! — Auch Pasch van Krienen oder vielleicht eher Derjenige, welcher dem unwissenden Sammler bei der Herausgabe seiner sonst ächten Inschriften geholfen hat, ist mir, abgesehen von den Epigrammen am Grabe Homer's, wegen des Titels S. 90 d. Hall. Abdr.

ΟΡΑΣ
ΘΗΓΑΤΕΡΕΜΟΥ
ΦΙΛΟΣΟΦΟΝ
ΟΝΤΑ

verdächtig, da die gewiß antike Inschrift S. 80: ΑΝΤΗΝΩΡ ΟΡΑΣ ΥΙΕ ΕΜΟΥ eine sonderbare Aehnlichkeit hat, und Sohn und Tochter ein hübsches Paar abgeben.

*) Franz hatte sich wegen der Aufnahme so vieler Ligoriana vorläufig zu rechtfertigen bemüht, C. I. G. v. III. praef. p. XX. a. E. und auf seine bisher nicht gedruckte Untersuchung zum vierten Bande verwiesen. Inzwischen ist aber von Mommsen (Epigraphische Analekten in den Berichten d. K. Sächs. Ges. d. Wiss. IV, 1852, S. 255 fgde.) an einer Menge von Beispielen schlagend erwiesen, daß Ligorius eine förmliche Fabrik von falschen Griechischen Inschriften im Gange gehabt hat.

**) Für die Amykläischen Inschriften des wunderlichen Kauzes ist mein verewigter Freund Roß wiederholt in die Schranken getreten (Hellenika I, 1. S. XXII, Ad Aug. Boeckhium Epist. Epigr., 1850, p. 8, N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag., Band 69 S. 517 fgde.); meines Erachtens ohne Gelingen in der Hauptsache. Dagegen mag es dahingestellt sein, ob Goettling nicht irrt, wenn er, N. Allg. Litt. 1842 N. 86, die Inschrift C. I. G. n. 35 v. I. p. 53 für ein Werk Fourmont's erklärt; s. Roß Inscr. Gr. Ined. Fasc. I. p. 13 n. 47.

unermüdlichen Autodidakten hin und wieder als Falsarius bezeichnet *), und ich leugne nicht, daß in der Schrift L'ancienne Athènes ou la description des antiquités d'Athènes et de ses environs, Ath. 1835, manche bedenkliche Inschrift mit unterläuft. Im Ganzen aber wird man für die früheren epigraphischen Mittheilungen mehr über Ungenauigkeit, namentlich auch in Angabe der Fundorte, und über Interpolationen als über reine Dichtung zu klagen haben.

Nach diesem raschen Blick auf das vergebliche Schaffen gelehrter Thorheit, gehe ich zu meiner eigentlichen Aufgabe fort. Diese besteht darin, daß ich mich der schweren Bedenken entledige, welche mir gegen einige in der jüngsten Zeit zu Tage geförderte Griechische Inschriften aus Spanien aufgestiegen sind. Derartige Denkmäler waren aus jenem Lande bisher nur in sehr geringer Anzahl bekannt, C. I. G. n. 6802—5 v. III S. 1044—45. Man mochte sich daher wohl freuen, als vor Kurzem Herr Hübner in den Monatsber. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1861. S. 102 u. 103, u. S. 533 je zwei Griechische Inschriften aus Spanien mittheilte. War nun auch von den am letztgenannten Orte gegebenen das eine Stück, ein ganz kleines Goldplättchen (*Πᾶν [μ]ιερὸν πνεῦμα καὶ κακοποιὸν καὶ φθοροποιὸν ἀπάλα[ξ]ον ἀπὸ τῆς — — —*)**), Spanien nicht selbst angehö-

*) So Brunn Gesch. d. Griech. Künstler I, 97 (Stephani N. Rhein. Mus. IV, 5, Rhangabis Révue Arch. II, 425) in Betreff der nicht mehr aufzufindenden Inschrift C. I. G. v. I. p. 340

ΑΝΤΙΝΩΡΕΥΦΡΑΝΩΡΟΣ
ΕΠΟΙΗΣΕΝΤΟΝΔΕΑΡΜΟΔΙΟΥ
ΚΑΙ ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΩΝΟΣ

während Welcker Alte Denkmäler II, 215 und R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 203 an der Aechtheit nicht zweifeln. Letzterer ergänzt zu *τόνδε*: *ἀνδριάντα*. Daß *τόνδε* allein stehend einen Dreifuß, eine Bildsäule oder einen andern Gegenstand bezeichnet, ist gewiß, s. Meineke Del. Poet. Anth. Gr. p. 236. Kann aber *τόνδε* (*ἀνδριάντα*) von einer Gruppe, von zwei Statuen gesagt werden??

**) *Μιερόν* für *μιαρόν* rührt von Kirchhoff her. Ueberliefert ist ΠΑΝΙΕΡΟΝ. Ebenso ΑΠΑΛΑCΟΝ, wo das Sigma nach fehlerhafter Aussprache das Xi vertreten könnte. Nicht recht glaublich ist, daß man allmälig weiter gegangen sei und statt Ƹ, was so viel wie Ξ in Titeln mit dem runden Sigma C ist (Bursian Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss. 1860 S. 208), auch C gesetzt habe.

rig, da es zu einer in Rom während der dreißiger Jahre gebildeten Sammlung gehört, so diente doch das andere

ΤΗΝ · ΟΥΡΑΝΙΟΝ
ΒΟΥΚΟΛΟΣ

zur Berichtigung der Lesart im C. I. G. n. 6804 p. 1044

ΤΙ · ΠΟΥΡΑΝΙΑΝ,

und die beiden ersten Titel beanspruchten eine völlige Neuheit. Allein eine genauere Betrachtung erregt Skrupel, über die nicht so leicht hinwegzuschlüpfen ist.

In Carmona, dem Römischen Carmo gefunden, befindet sich das erste Stück schon bei Florez (IX 115) und ist jetzt in Cordova in der Sammlung Zevallos:

ΘΕΟΙΣ	Θεοῖς
Δ Α Ι Μ Ο Σ Ι Ν	δαίμοσιν·
Μ Α Ρ Κ Ι Ω Ν	Μαρκίων
Ε Λ Λ Η Ν	Ἕλλην
5 Ε Τ Ω Ν · $\overline{Ν}$	ἐτῶν $\overline{ν}$·
ΕΣΤΩ · ΣΟΙ · ΓΗ · ΕΛΑ	Ἔστω σοι γῆ ἐλα-
ΦΡΑ	φρά.

Hier bietet zunächst Z. 6 einen Anstoß. Ἐλαφρός wird allerdings seit Homer auch in der Bedeutung „leicht von Gewicht" gebraucht, Ilias XII, 450 τόν (λᾶαν) οἱ ἐλαφρὸν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω. Allein von der auf dem Gestorbenen lastenden Erde ist das gewöhnliche vielmehr κούφη oder etwa ἀβαρής. Vgl. Eurip. Alcest. 463 Nauck

κοῦφα σοι | χθὼν ἐπάνωθε πέσοι,

Helen. 852 εὔψυχον ἄνδρα πολεμίων θανόνθ᾽ ὕπο
κούφῃ καταμπίσχουσιν ἐν τύμβῳ χθονί,

C. I. G. n. 6200, 5 v. III p. 881

ἀλλὰ σύ, γαῖα, πέλοις ἀγαθὴ κούφη τ᾽ Ἀκυλείνῳ,

n. 6247, 5 p. 901

κοῦφον ἔχοις γαίης βάρος εὐσεβίης ἐνὶ χώρῳ,

n. 6261, 4 p. 906

Μοῦσα καλή, κούφη σοι κόνις ἤδε πέλοι,

n. 6271, 3 p. 915

κούφη τοίγαρ ἐμοὶ πέλεται κόνις,

Inschrift von Teos bei Lebas n. 115, 11 p. 43

κοῦφα κόνις τοι,

C. I. G. n. 2113. c. 7 v. II p. 1004

ἀλλ' ἔστω σοι ὁ πᾶς κοῦφος λίθος,

n. 3135, 2 p. 690

κουφοτάτης φίλτρον [ἡ] λίθος [ἐστὶ ταφῆς

oder wie, dort nicht erwähnt, Welcker liest Syll. Ep. Gr. p. 133, Note:

κουφοτάτη σοι, φίλτρον, ἁ λίθος,

Anth. Pal. VII, 401, 7

χθὼν ὦ δυσνύμφευτε κακοσκήνευς ἐπὶ τέφρης
ἀνδρὸς μὴ κούφη κέκλισο μηδ' ὀλίγη,

Ebds. 460, 3 (*γαῖα*) *μήτε σὺ κούφη*
γίγνεο, μήτ' ἄλλοι δαίμονες,

461, 2 (*γῆ*) *Αἰσιγένην καὐτὴ νῦν ἐπέχοις ἀβαρής*,

554, 5 *φεῦ, στήλη φθιμένῳ κούφη μένε*,

708, 1 *κούφη κόνι, τὸν φιλάγωνα*
κισσὸν ὑπὲρ τύμβου ζῶντα Μάχωνι φέροις.

Unendlich seltener ist auf Grabepigrammen *ἐλαφρός*. Ich habe es bisher nur ein einziges Mal gefunden, Anth. Pal. VII, 470, 7

λάβοι νύ σε βῶλος ἐλαφρή.

Verdient es daher sicherlich Beachtung, daß dieses nicht häufige, ja streng genommen aus keiner einzigen prosaischen Grabschrift nachweisbare *γῆ ἐλαφρά* gerade in Spanien zweimal vorkommt (denn auch das demnächst zu besprechende Epitaphium hat es), so muß es noch mehr Wunder nehmen, daß beide Male gesagt ist: *ἔστω σοι γῆ ἐλαφρά* statt des regelrechten *ἡ γῆ* *). Man fühlt sich versucht anzunehmen, die Concipienten beider Inschriften (oder war es ein einziger?) haben das Lateinische *sit tibi terra levis* vor Augen gehabt (Kirchmann

*) Ich weiß, daß *γῆ* allein oder mit Präpositionen oft genug des Artikels entbehrt (Krüger Gr. Sprachl. §. 52, 2, 15, S. 391). In Prosa kann jedoch dieser darum bei einem Ausdrucke wie der obige ist nicht fehlen, weil ein bestimmtes Stück Erde gemeint wird, unter dem der Gestorbene liegt.

de funer. Rom. III, 9 p. 249 Fcfti. 1672, Guther de iure Manium II, 13 p. 254 Lips. 1671) *).

Auch die Fassung des Titels vom Anfang herein ist nicht die sonst in der Regel angewendete. Denn obschon *θεοῖς δαίμοσιν* vielfach im Brauche war, so folgte doch meistentheils der Name des Beerdigten im Genetiv: C. I. G. n. 2264 q. v. II p. 1036 *θ. δ.* | *Ἐπαφροδείτου*, n. 5827 v. III p. 742 *θ.* | *δ.* | *Κάστορος* | *Βλαστοῦ*, wo Franz auf seine El. Ep. Gr. p. 340 verweist, n. 6635, 1 p. 1001

Θ. Δ.

Ποστουμίας Σεκούν-

δης —

Vgl. auch n. 6243, 1 p. 899

Δαίμοσιν εὐσεβέσιν Γαΐου Ἰουλίου Καρακουττίου

und n. 5857 p. 756 *Δαίμοσιν* | *Σαινίου Ἐπα|φρ[ο]δείτου.*
Ferner n. 6653 p. 1004

Θεοῖς ἥρωσι

Μ. Φολουίου

Πρόκλου,

imgleichen *δαιμόνων ἀγαθῶν τοῦ δεῖνος* C. I. G. n. 2707 v. II p. 478, n. 2709, n. 2709. b p. 1107. b, Lebas Mylasa n. 461 p. 151:

Δαιμόνων ἀγαθῶν

Μηνογένου τοῦ Ἀνδρικοῦ,

καὶ Νίκης τῆς Σ[ε]ραπίωνος

Ἀντιοχίσση[ς] Ἀντιοχήας

τῆς πρὸς Δάφνη.

Dasselbe gilt von *θεοῖς καταχθονίοις* und dem in christlichen Grabschriften verkannten und für einen *Ἄγγελος* gehaltenen *ἄγγελος.* s. meine Note im Philolog. V, 650 u. zur Sylloge Inscr. Boeot. N. 73 b).

Weit weniger oft liest man dieses *θεοῖς δαίμοσιν* so, daß es absolut steht, C. I. G. n. 6664 p. 1007

*) Die Interpunction zwischen den einzelnen Worten des *ἔστω σοι γῆ ἐλαφρά* ist an und für sich nicht zu tadeln, C. I. G. n. 6327 v. III. p. 944. n. 6532, n. 6535, n. 6535 b p. 980, Franz El. Ep. Gr. p. 375.

Θ. Δ. Εὐφροσύ-
νῳ ὁ κύριος,
n. 6661 p. 1006 Θ(εοῖς) Ἥ(ρωσιν)·
Ἐλπίδι Ἑῷος —
n. 6414 p. 959 Ἀγαθῷ | δείμονι. | Θεόκλῳ Μόλων —

Endlich sei kein Gewicht darauf gelegt, daß auch ein spanischer Theolog den Gnostiker *Μαρκίων* füglich kennen konnte, und daß Z. 4 u. 4 eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Corcyranischen Titel C. I. G. n. 1890 v. II. p. 33 hat

Ἕλλην *)
ἐτῶν ν̄ χαῖρε,

welcher zuerst im C. I. G. mitgetheilt ist; allein beruhigend würde es sein, wenn Herr Hübner den Stein selber gesehen und für unverdächtig erklärt hätte.

Ich wende mich zur zweiten Inschrift, welche ich mit noch größerer Sicherheit anfechten zu dürfen glaube. „Sie ist (S. 102) gedruckt nach Trigueros Abschrift in den memorias der Akademie von Sevilla (I 1773 S. 318 Tafel IV, 2), ist aber bei der großen Seltenheit dieses Buches trotz ihres hohen Interesses unbeachtet geblieben":

⊗ K
ΦΙΛΟΜΗΤΩΡΥΙΟΣΑ⊗ΗΝΟ
ΔΩΡΟCΤΩΙΚΟΤΟΚΑΝΑΝΙΤΟ
ΤΑΡΣΕΥΣΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣΧΑΡ
5 ΙΝΕΚΔΗΜΗΣΑΣΕΠΙΚΡΑΣΟΚΑΙ
ΠΕΙΣ ΩΝΟΣΥΠ ΑΤΩΝΑΠΕΨΥΧ⊗ΕΙΣ
ΟΨΥΧΗΔΕCΥΝΕΔΡΟΣΑ⊗ΑΝΑΤΩΝ
ΤΟΜΕΝCΩΜΑΤΟϟΟΤΟΣΕΣΤΙΝΟ
ΤΥΜΒΟΣΕΖΗΣΕΝΗΤΗΜΗΜΗ
10 ΝΑΣΗΗΜΕΡΑΣΔΕΣΤΩCΟΙΓΗ
ΕΛΑΦΡΑ

*) C. I. G. n. 6267, 3 v. III. p. 909 Ἕλλην μὲν τὸ γένος, πατρὶς δέ μοι ἦτον Ἀπάμεα.

Θ(εοῖς) Κ(αταχθονίοις).
Φιλομήτωρ υἱὸς Ἀθηνο-
δώρου Στωϊκοῦ τοῦ Κανανίτου
Ταρσεὺς φιλοσοφίας χάρ-
5 ιν ἐκδημήσας ἐπὶ Κράσσου καὶ
Πείσωνος ὑπάτων ἀπ[ο]ψυχθείς,
οὗ ψυχὴ δὲ σύνεδρος ἀθανάτων,
τοῦ μὲν σώματος οὗτός ἐστιν ὁ
τύμβος· ἔζησεν [ἔ]τη μη̄, μῆ-
10 νας η̄, ἡμέρας δ̄· ἔστω σοι γῆ
ἐλαφρά.

„Z. 1 giebt Trigueros X, was sowohl Κ(αταχθονίοις) wie Δ(αί-μοσιν) sein könnte. Schreibungen wie Κράσου für Κράσσου, ἤτη für ἔτη und das durchgehende ο für ου fallen in einer Inschrift aus Spanien nicht auf. Sonst ist alles klar, bis auf das ο zu Anfang von Z. 7; οὐ paßt hier doch nicht." So der Herausgeber. Herr Mommsen schließt daran folgende Bemerkung: „Z. 6 ist wohl ἀπο-ψυχθείς zu ändern und dann zu lesen: οὗ ψυχὴ δὲ σύν-εδρος ἀθανάτων· τοῦ μὲν σώματος οὗτος ἐστὶν ὁ τύμβος (so Haupt). Der Spruch (sicher ein verdorbenes Distichon) sollte lauten: τοῦ μὲν σώματος οὗτος ἐστὶν ὁ τύμβος, ἡ δὲ ψυχὴ σύνεδρος ἀθανάτων, wurde aber incorrect in die Grabschrift eingefügt".

Also der Steinmetz hat das Durcheinanderwerfen der Sätze Z. 7—9 verschuldet. Wie oft sind nicht von diesen Leuten dadurch Fehler begangen worden, daß sie etwas ausließen oder Sylben doppelt setzten oder falsche Buchstaben (Λεωνίτου für Λεωνίδου) eingruben. Doch eine Fahrlässigkeit, wie dem Manne hier zugetraut wird, scheint selbst für einen des Griechischen vermuthlich wenig kundigen Spanier zu arg. Könnte man doch gerade umgekehrt behaupten: weil der Steinmetz kein Griechisch verstand, wird er sich bemüht haben, das ihm vorliegende Original ganz getreu auf den Marmor zu bringen. Und hätte sich wohl derjenige, welcher das Monument setzte, eine solche liederliche Arbeit gefallen lassen? Doch einmal zugegeben, wenn auch nicht geglaubt, daß diese Verwirrung auf Rechnung des Lithurgos zu

setzen sei, so sage ich doch mit Terentius: multa concurrunt simul qui coniecturam hanc nunc facio.

Denn erstens ist die Orthographie gar zu wundersam. Die Consuln (M. Licinius) Crassus und (L. Calpurnius) Piso Z. 5 ergeben als die Abfassungszeit das Jahr 27 nach Christus oder spätestens das nächstfolgende. Wie soll nun in dieser Periode in Spanien Jemand eine Schreibweise befolgt haben, die in Attika mit dem Archontat des Euklides, also etwa 400 Jahre zuvor, im Wesentlichen ein Ende genommen hatte? Denn abgesehen von der Inconsequenz, daß Omega durch Ω statt durch O und der lange E-laut nicht durch E sondern durch H bezeichnet wird, gehört O statt OY und Σ statt ΣΣ der voreuklidischen Litteratur an. Mit der Bemerkung aber, daß *Κράσου* für *Κράσσου*, *ἤτη* für *ἔτη*, und das durchgängige *ο* für *ου* in Spanien nicht auffällig seien, ist die Sache keineswegs erledigt. Gehen wir auf Einzelnes ein, so mag HTH statt ETH meinetwegen als Fehler des Copisten laufen, wie gerade H und E in den Abschriften häufig mit einander vertauscht sind. Allein OTOΣ d. i. *οὗτος* Z. 8 ist geradezu ein arger Schnitzer, denn diese Schreibung scheint nie bräuchlich gewesen zu sein, da die Denkmäler Attikas auch vor Euklides HOYTOΣ wie OY *οὐ* geben, Böckh C. I. G. v. 1. p. 3, a. 6, b. 47, a. 51, a. b. 108, b. 181, a. n. 144 p. 207, a. 213, b. 243, b. n. 153 p. 244. n. 160 p. 263 a. n. 73. c. B, 11. 21 p. 894, a, Urkunden über das Seewesen des Att. Staates S. 27, Franz El. Ep. Gr. p. 111. 127. *Κράσου* ferner für *Κράσσου* ist, wenn man auch das auf Inschriften häufige *Κάσιος* statt *Κάσσιος* vergleichen will, doch immer eine singuläre Schreibweise, für die sich nur wenige Belege aus uralter Zeit auftreiben lassen, wo die Consonanten einfach gesetzt wurden, Franz El. Ep. Gr. p. 49. Dergleichen sind in dem Vertrage zwischen Oiantheia und Chaleion (Kirchhoff im Philologus XIII) S. 2 Vorderseite Z. 3 *θαλασας* *) und Z. 4 *αικαδικοσυλοι* d. i. nach Kirchhoff S. 6: *αἰ* [*δ*]' *ἀδίκως συλῷ*; dann *τειχιοσης* d. i. *Τειχιούσσης*, Inschrift auf der hei-

*) Oikonomides p. 10. a (Roß p. 25) bemerkt irrthümlich: *δι' ἁπλοῦ Σ, ἴσως ἐξ ἀπροσεξίας τοῦ χαράκτου.*

ligen Straße der Branchiden in den Monatsber. der Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1859, S. 661 N. 3, 1. Meineke, Callimach. Hymn. S. 150 und 312, läßt hier freilich das zweite Sigma durch Schuld des Steinhauers ausgefallen sein; doch spricht für meine Annahme auch die Analogie der Vasen, auf denen ≶ ein ≶≶ vertritt, Franz C. I. G. v. IV praef. p. IV. b. Ungeschickt ist endlich der Verfasser mit den Formen der Buchstaben umgesprungen, indem er C und Σ statt ≤ oder ≶, Π statt Γ und ⊗ statt Θ gesetzt hat. Dieses ⊗ ist übrigens sehr primitiv, Franz El. Ep. Gr. S. 43, erscheint aber auch in der Macedonischen Periode wieder, z. B. auf dem Samischen Titel Kirchhoffs in den Monatsber. der Akad. 1859 S. 740—44. Will man also glauben, daß ein Liebhaber des höheren Alterthums, ein zweiter Herodes Atticus (Böckh C. I. G. n. 26 v. I S. 43 fgde), im ersten Drittel des ersten Jahrhunderts nach Christus die Schrift besorgt habe, so bleibt sehr zu bedauern, daß er sich so schlimme Blößen gegeben hat und daß ihm sein Vorhaben so jämmerlich mißglückt ist.

Doch vielleicht sind die Worte der Inschrift selber desto besser gelungen. Da soll denn Z. 2 weder der ziemlich seltene Eigenname *Φιλομήτωρ* stutzig machen, noch das *υἱός* in einem Prosatitel scharf betont werden, wiewohl es doch besser weggeblieben wäre. Aber höchst interessant ist es, daß wir in dem Athenodoros einer bekannten Persönlichkeit wieder begegnen. Strabo XII, 674 unterscheidet nämlich zwei der Stoa anhangende Athenodore aus Tarsos; der Eine war *Ἀ. ὁ Κορδυλίων*, von dem Unsrigen heißt es: *ὁ δὲ τοῦ Σάνδωνος, ὃν καὶ Κανανίτην φασὶν ἀπὸ κώμης τινός, Καίσαρος καθηγήσατο καὶ τιμῆς ἔτυχε μεγάλης* u. s. w. (Lipsius Manuductio ad Stoic. philos. I, 12 t. IV, 659). Hier verdient namentlich die Genauigkeit Anerkennung, mit welcher der obscure Ort der eigentlichen Heimath angegeben und nicht etwa *τοῦ Ταρσέως* geschrieben ist, vielleicht um den Mann nicht mit dem andern erwähnten *Ἀ. ὁ. Κορδυλίων* oder dem dritten Stoiker Athenodoros aus Soloi verwechseln zu lassen, Diogen. Laert. VII, 1, 29. 31. Den Herren Bearbeitern der Inschrift ist die Stelle des Geographen nicht gegen-

wärtig gewesen. Hätten sie sich ihrer erinnert, wer weiß, ob sich nicht auch in ihnen ein Verdacht geregt hätte. Denn daß Fälscher es lieben, notable Personen in ihren Erzeugnissen anzubringen, lehren Beispiele genug, s. Henzen Orelli v. III S. 54 N. 571 fgde. Sodann stimmt es zu sonstiger Art, daß die philosophische Schule, welcher Athenodoros angehört hatte, auf dem Grabsteine mit verzeichnet wird, s. die Note zu Pasch van Krienen Abdruck s. ital. Reisebeschr., Halle 1860, S. 90, C. I. G. n. 6632, 2 v. III S. 1001, n. 880 v. I S. 525

Ἀχιλλέως παῖς στωϊκὸς Θεόξενος
Ἐνταῦθα Πατρεὺς ἀλλ' ἄγαν κεῖται νέος.

Auch gegen die Erwähnung der Consuln (Z. 5) auf einer Sepulcralinschrift wird an und für sich nicht viel einzuwenden sein, wenn nicht vielleicht zu erinnern ist, daß eine derartige chronologische Notiz sonst nur in viel späterer Zeit üblich ist: C. I. G. n. 6408, 5 v. III S. 958 *Οὐλπίῳ καὶ Ποντιανῷ ὑπάτοις* d. i. 238 n. Christ., n. 6698, 7 S. 1013 im J. 241 *).

Aber böser sieht es um *ἀπεψυχθείς* Z. 6 aus. Die Besserung ist freilich mit einem Federstriche zu machen, und Mommsen hat sie vollzogen. Wie jedoch, wenn dieses *ἀπεψυχθείς* derselben Griechischen Gelehrtheit seinen Ursprung verdankte wie *ἀπεκτείνας* C. I. G. n. 1759, 3 S. 859, ein Titel, den ich oben verworfen habe?

Im Texte folgt jene großartige Faselei des Steinmetzen, von der schon gesprochen ist. Räumen wir indeß einen Augenblick ein, daß es habe heißen sollen: *τοῦ μὲν σώματος οὗτός ἐστιν ὁ τύμβος, ἡ δὲ ψυχὴ σύνεδρος ἀθανάτων* **), so stoßen wir wieder

*) Weitere Beispiele C. I. G. n. 9276,3 v. IV S. 467:533 n. Chr.; n. 9277, 3: 540; n. 9427, 2 S. 495 : 437; n. 9449, 12 S. 500:518; n. 9478, 3 S. 507 : 408; n. 9524, 9 S. 515 : 360; n. 9541, 6 S. 521 : 434; n. 9622, 4 S. 535 : 298; n. 9734, 4 S. 555 : 458; n. 9752,4 S. 557 : 471; n. 9762, 3 S. 558:450; n. 9770, 3 S. 559:465; n. 9783, 4 S. 560 : 483; n. 9855, 7 S. 572 : 417; n. 9863, 6 S. 573:458; n. 9867, 2 S. 574 : 392; n. 9871. b, 4 S. 576 : 471; n. 9886, 4 S. 580 : 441; n. 9891, 4 S. 583 : 409.

**) Dieß würde auch die gewöhnliche und natürliche Ordnung sein, die auf unzähligen Epitaphien befolgt wird, indem erst des Körpers, dann des Geistes Erwähnung geschieht. Doch trifft man auch Abweichun-

auf einen merkwürdigen Umstand. Beide Theile nämlich, aus denen der, wie Mommsen's Scharfsinn erkannt hat poetische Spruch besteht, erscheinen einzeln auf andern Grabschriften. Vgl. Welcker Syll. Ep. Gr. S. 117 n. 90 aus Muratori:

Ἐνθάδε μὲν κεῖμαι καὶ σώματος οὗτος ὁ τύμβος *)

und C. I. G. n. 6264, 2 v. III S. 908 (bei Spon, Muratori u. A.):

Σῶμα μὲν ἥδε κόνις κεύθει θεομήστορος ἀνδρὸς
Ναρκισσίωνος [π]ινυ[τ]οῦ, ψυχὴ δὲ σύνεδρος
Ἀθανάτων·.

Wer an der Aechtheit des Titels nach alledem festhält, kann sagen, es liege hier ein neuer Fall der häufigen Erscheinung vor, daß man wie auf Lateinischen so auf Griechischen Grabsteinen dieselben Gedanken wörtlich wiederholte oder die Flicken von mehreren Epigrammen zu einem neuen verarbeitete (Franz C. I. G. n. 6996 v. III S. 41, O. Jahn Spec. Epigr. S. 112 Note). Auch sei nichts naturgemäßer und häufiger, als in solchen Denkmälern von der nun im Himmel wohnenden Seele und von dem auf der Erde zurückgebliebenen Körper zu reden (Welcker Syll. Ep. Gr. S. 27 fgde., C. I. G. n. 1907. bb v. II S. 987, wo das Thema ordentlich variirt wird).

Meine Ueberzeugung läuft aber auf etwas ganz Verschiedenes hinaus. Denn da eine solche Anzahl unwahrscheinlicher Umstände zusammentreffen (über ἔστω σοι γῆ ἐλαφρά habe ich zur ersten In-

gen. Siehe, um bloß ein Beispiel anzuführen, C. I. G. n. 6283, 5 v. III S. 926

νεκρωθεὶς
Τὴν ψυχὴν ἀπέδωκεν ἐς ἀέρα, σῶμα δὲ πρὸς γῆν.

*) Der zweite Vers dieses Epitaphs lautet bei Welcker:

ἵν' ἦ μνήμη μου, τὸ κλέος ἐστὶ τάφος.

Auf dem Steine soll stehen ΕΙΝΗΜΝΗΜΗΜΕΤΟΝ u. s. w., wofür mit Umänderung von ΜΕΤΟΝ in ΔΑΕΙΞΩΝ vielleicht zu lesen ist:

εἰν μνήμῃ [δ' ἀ]ε[ὶ ζῶ]ν κλέος ἐστὶ τάφος.

„Der in der Erinnerung (der Menschen) ewig lebende Ruhm ist (mein) Grabmal". Vgl. etwa C. I. G. n. 6704 v. III S. 1014 Τῶν ἀγαθῶν ἡ μνήμη ἀειθαλής, und n. 5854. b, 4 S. 1258. b Μνήμης δὲ τύμβον τεῦξε Κάλλιστος φίλος.

schrift gehandelt), so trage ich kein Bedenken, das Ganze für eine Fälschung zu erklären, die mit Hülfe des Strabo und des Muratori gemacht worden ist, zweier Bücher, deren Vorhandensein in Spanien sicherlich vorausgesetzt werden darf. Namentlich wird noch das ψυχὴ δὲ σύνεδρος ἀθανάτων des Epitaphiums zum Verräther. Der Urheber des Titels nahm diesen Satz, ein οὐ davorstellend, wörtlich in sein Machwerk hinüber, und weil ihm wohl von μέν und δέ etwas bekannt war, so brachte er μέν im zweiten Gliede an, wobei ihm vielleicht wieder das inschriftliche ἐνθάδε μὲν κεῖμαι καὶ σώματος οὗτος ὁ τύμβος zum Führer diente. Das Netz ist, denke ich, zugezogen, und das Urtheil kann auch dadurch nicht irre gemacht werden, daß der Schluß ἔζησεν ἔτη μη̄, μῆνας η̄, ἡμέρας δ̄ wieder dem Brauche der Römischen und Byzantinischen Periode entspricht, Franz El. Ep. Gr. S. 341. *)

Wen ich der Fälschung bezüchtigen soll, weiß ich freilich nicht. D. Candido Maria Trigueros, im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zu Carmona Pfarrer und dann an der Bibliothek von San Isidro in Madrid angestellt (Hübner S. 100), hat nie Anlaß zum Verdacht eines Betrugs gegeben (ebds. S. 102). Darum bin ich weit entfernt, den fleißigen Inschriftensammler zum falsarius zu stempeln, da er füglich selber betrogen sein kann **). Daß jedoch ein Betrug vorliegt, der fürwahr nicht zu den feineren zählt, glaube ich dargethan zu haben.

Es bleibt mir noch eine Bemerkung übrig. Wenn nämlich Trigueros Z. 1 X statt K giebt, so brauchen wir mit Herrn Hübner weder an *K(αταχθονίοις)* noch an *Δ(αίμοσιν)* zu denken; sondern dann muß man lesen *Θ(εοῖς) X(θονίοις)*. Ebenso finden sich die beiden Buchstaben C. I. G. n. 6206, 20 v. III S. 885 und n. 6383, 1 S. 954 (Muratori) ***), oder ausgeschrieben: ΘΕΟΙϹΧΘΟΝΙΟΙϹ n. 6251, 1 S. 903, n. 6507, 1 S. 975, n. 6634, 1 S. 1001.

*) Zu voller Genauigkeit fehlt bloß noch die Angabe der ὧραι, welche Philometor gelebt hat.

**) Natürlich entbehrt auch Spanien seiner Fälscher Lateinischer Inschriften nicht, Hübner a. a. O. S. 84.

***) Franz El. Ep. Gr. S. 365. a hat diese Siglen übersehen.

Doch ist bei Weitem das Ueblichere θεοῖς καταχθονίοις voll, oder abgekürzt Θ Κ, Θ ΚΧ, Θ ΚΑ, ΘΕ ΚΑ (Franz El. Ep. Gr. S. 365. a) oder auch Κ Θ n. 6710 S. 1016.

Schließlich bekenne ich, zu umständlicherer Behandlung beider Inschriften vornemlich durch den Umstand bewogen worden zu sein, daß zwei Auctoritäten, wie die Herren Haupt und Mommsen, die Stücke als ächte betrachtet haben.

Pforte im Juli 1861.

K. Keil.
